

Dolmetschen: Komplexität, Methodik, Modellierung

Martina Behr

Martina Behr

Dolmetschen: Komplexität, Methodik, Modellierung

Transkulturalität – Translation – Transfer, Band 49

Herausgegeben von

Dörte Andres / Martina Behr / Larisa Schippel / Cornelia Zwischenberger

Martina Behr

Dolmetschen:
Komplexität, Methodik, Modellierung

Umschlagabbildung: Screenshot i-Modell-Simultandolmetschen
(Software iModeler von Consideo GmbH, nachbearbeitet)

Die Drucklegung erfolgte mit freundlicher Unterstützung der
Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck.

ISBN 978-3-7329-0635-2

ISBN E-Book 978-3-7329-9357-4

ISSN 2196-2405

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2020. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,

Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

für A.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	11
2	DOLMETSCHFORSCHUNG.....	21
2.1	Entwicklung der Dolmetschforschung	21
2.1.1	Pluridisziplinarität in der Dolmetschforschung.....	22
2.1.2	Empirische Wende.....	30
2.1.3	<i>Interpreting Studies</i> – Dolmetschforschung als wissenschaftliche Disziplin.....	34
2.1.4	Multidisziplinarität?.....	36
2.1.5	Soziologische Wende und Ausweitung	40
2.2	Themenvielfalt, Breite und Tiefe der Forschung	44
2.3	Akteure der Dolmetschforschung	55
2.3.1	Wer forscht?.....	55
2.3.2	„Manpower“ und institutionelle Rahmenbedingungen	61
2.3.3	Zwischenfazit.....	65
3	KOMPLEXITÄT, METHODIK UND WISSENSCHAFTLICHER ANSPRUCH.....	69
3.1	Komplexität.....	73
3.2	Methodik.....	78
3.2.1	Von der Forschungsfrage zur Methode	78
3.2.2	Anpassung der Methoden	87
3.2.3	Themenbezogene Weitung sowie Vertiefung der Methodik....	89
3.2.4	Zwischenfazit.....	93
3.3	Anspruch einer interdisziplinären Dolmetschforschung.....	96
3.3.1	Zu den Begriffen Multi-/Pluri- und Crossdisziplinarität	98
3.3.2	Interdisziplinarität	101
3.3.3	Auf dem richtigen Weg (?).....	104
3.3.4	Transdisziplinarität	111
3.4	Zwischenfazit und Begründung des systemtheoretischen Ansatzes.....	116

4	AUF DEM WEG ZU EINER INTERAKTIVEN MODELLIERUNG.....	121
4.1	Salevskys Systemische Interaktion	121
4.1.1	Allgemeine Translationstheorie.....	122
4.1.2	Realitätsnähe	123
4.1.3	Komplexität.....	124
4.1.4	Relationen	126
4.1.5	Methodik und Rolle der Leihdisziplinen	131
4.1.6	Modellierung.....	133
4.1.7	Sensitivitätsmodell Prof. Vester®	134
4.1.8	Anwendung des Sensitivitätsmodells Prof. Vester® auf das Übersetzen	136
4.2	System Dynamics als Methode und Software-Anwendung	138
4.2.1	Die Software <i>iModeler</i> von Consideo	140
4.2.2	Nutzen der systemischen Modellierung.....	144
4.2.3	<i>Know-Why</i> -Methode	147
5	I-MODELLIERUNG DES SIMULTANDOLMETSCHENS	151
5.1	Vorüberlegungen zur Modellierung	151
5.1.1	Modellierungsperspektiven auf Makroebene in der DW	151
5.1.2	Zur Berücksichtigung einiger Modelle der DW	156
5.1.3	Zum Wert bisheriger Modellierungen	163
5.1.4	Zur Vielzahl der Faktoren.....	164
5.1.5	Von der Makro- zur Mikroebene der Modellierung.....	167
5.2	Erstellen eines Grundmodells und erste Erkenntnisse	171
5.2.1	Verbindungen.....	182
5.2.2	Erkenntnismatrix und Tornado	187
5.2.3	Gewichtung der Einflüsse und erste Erkenntnisse durch die Grundmodellierung	195
5.2.4	Zur Sichtbarkeit der Dynamik	199
5.3	Subsysteme	204
5.3.1	Subsystem Redner.....	205
5.3.2	Subsystem Dolmetscher.....	209

5.3.3	Subsystem Verdolmetschung.....	212
5.3.4	Subsystem Originalrede.....	214
5.3.5	Subsystem User.....	215
5.3.6	Subsystem IVA.....	218
5.4	i-Modellierung des Gesamtsystems Simultandolmetschen.....	219
5.4.1	Situation/Atmosphäre.....	222
5.4.2	Redner und Originalrede.....	223
5.4.3	Dolmetscher, Verdolmetschung und Informationsverarbeitung.....	224
5.4.4	User: Zufriedenheit, Erwartungshaltung, Einstellung.....	229
6	FAZIT.....	235
6.1	Nutzen der Software und Erkenntnisse für das Dolmetschen	235
6.2	Das Modell als Gerüst der DW.....	241
6.3	Ausblick	245
7	LITERATURVERZEICHNIS.....	249
8	ANHANG	265

Willst Du Dich am Ganzen erquicken,
so musst Du das Ganze im Kleinsten erblicken.
(GOETHE)

1 Einleitung

„Isn't it too early to attempt SI [Simultaneous Interpreting] modelling?“ fragt Deryle Lonsdale im Jahr 1997 in Bezug auf die Modellierung der kognitiven Prozesse des Dolmetschers beim Simultandolmetschen und fährt fort:

[It] is by definition an impossible task at the present time and presumably in the medium term as well. Still, one might wonder whether it is too early, too optimistic, or too unrealistic to expect that groundwork can be laid now given the current state of the art in SI research. (LONSDALE 1997: 113)

Es gibt Gründe, warum die Modellierung des komplexen Gesamtgefüges Simultandolmetschen bis heute nicht wirklich zufriedenstellend gelungen ist. Und es zeigt sich anhand des aktuellen Stands der Forschung gut 20 Jahre später, dass es für die Dolmetschwissenschaft (DW) trotz ihrer Etablierung als Fach (PÖCHHACKER 2016²: 45) noch Herausforderungen gibt, die es zu meistern gilt. Im Rahmen des hier vorgelegten Ansatzes werden besagte Gründe und Herausforderungen benannt und es wird ein Lösungsweg aufgezeigt, mit dem es gelingt, sowohl das komplexe Interaktionsgefüge Dolmetschen zu modellieren als auch die DW auf ein besseres wissenschaftstheoretisches Fundament zu stellen.

Kennzeichen der DW scheint zu sein, dass sie ihren Platz nicht so recht zu finden versteht: nicht in der Diskussion, ob Laboruntersuchungen oder Feldforschung Vorrang zu geben ist, nicht anhand von Untersuchungen, die entweder zu atomistisch oder zu holistisch angelegt sind, nicht angesichts der Suche nach der geeigneten Methodik, die in der Interdisziplinarität verortet werden kann, aber dort alles andere als leicht zu finden ist. Kennzeichen scheint auch zu sein, dass sich die DW von der Komplexität des Dolmetschens als Forschungsgegenstand gleichermaßen herausgefordert wie überfordert sieht. Weder historisch noch wissenschaftssoziologisch kann die Dolmetschforschung auf fundiertes eigenes Wissen zugreifen und ist aufgrund des komplexen Gegenstandes und damit der Vielfalt an Fragestellungen darauf angewiesen, sich (v. a. das nötige methodische) Wissen aus anderen, fremden Bereichen zu holen. Dieses Vorgehen hat zum einen zur Folge, dass dolmetschwissenschaftliche Untersuchungen bis heute noch vielfach methodische Schwächen aufweisen, zum anderen aber auch, dass eine intensive Auseinandersetzung mit benötigten Methoden und damit der

Methodik erfolgt, so dass inzwischen zumindest das notwendige Bewusstsein für methodisch-wissenschaftliche Stringenz vorhanden ist.

Angesichts der Komplexität wird dabei dennoch oft übersehen, welchen wissenschaftlichen Wert die Untersuchungen einzelner Variablen unter Laborbedingungen tatsächlich haben, und stattdessen ein holistischer Ansatz verfolgt, der die vermeintlich nötige ökologische Validität vorzieht und dadurch eher weitere – durchaus wichtige – Fragen aufwirft, als dass er Erkenntnisse liefert. Das Scheitern an der Komplexität zeigt sich ebenfalls in Modellierungen des Dolmetschens, die zwar im Bewusstsein über den interaktiven Prozess vorgenommen werden, dabei aber oft lineare Strukturen, im besten Fall nur einige reziproke Bezüge dieses Prozesses aufweisen, nicht jedoch der Dynamik des Dolmetschens gerecht werden. Dabei wäre gerade dies für den Erkenntnisfortschritt der DW wesentlich:

Precisely when looking at procedural relation of interdependence one fact clearly emerges: The outcome of an interaction process requires not only knowledge of the elements but also of the laws that relate them. [...] If [Translation Studies] is to make genuine progress, it is imperative to carry out interaction and interdependence analyses which explore the dynamics of translational processes. (SALEVSKY 2011: 228)

Aus der Komplexität des Gegenstandes und den damit vielfältigen Blickwinkeln, aus denen das Dolmetschen betrachtet werden kann, ergibt sich eine besonders stark interdisziplinäre Ausrichtung der DW und damit ihre große Herausforderung. Die Diskussion, welche Methoden anderer Disziplinen wie angewendet werden können, hat zusammen mit der Forderung nach mehr empirischer Forschung dazu geführt, dass – anders als früher – immer mehr Arbeiten entstehen, die einer klar erläuterten Methode folgen. Die große Schwierigkeit des interdisziplinären Vorgehens stellt der Anspruch an Richtigkeit und Genauigkeit dar, mit dem Wissen und Methoden anderer Disziplinen auf die eigene Fragestellung übertragen werden. Je nach Disziplin erweist sich dies als leichter oder schwieriger: Der Zugang zu sozialwissenschaftlichem Grundlagenwissen ist nicht so leicht, wie es erscheint und von der DW z. T. gehandhabt wird, fällt jedoch leichter als der zu neurophysiologischen Erkenntnissen und Methoden.

Ein genauerer Blick auf die Resultate, die bislang in der DW erzielt werden konnten, zeigt, dass es sich noch immer vielfach um Erklärungsversuche, Hypo-

thesen und im besten Fall kleine Erkenntnisse handelt. Dieses überwiegende „personal theorizing“ (GILE 1990: 28) erfolgt häufig isoliert von der übrigen Forschungslandschaft und sucht vergeblich nach einem Anknüpfungspunkt oder gar dem größeren Zusammenhang:

Like many emerging disciplines, translation studies suffers from at least two childhood diseases: one is that of always re-inventing the wheel, and the other, concomitant with the first, is that of not reading what other people have written, either in the name of (sometimes proud) insularity, or else because one does not even suspect that what they have written might constitute any important contribution to the field. Add to this that many books on translation still claim, with predictable regularity, to be the first ever to address whatever it is they address. (LEFEVERE 1993: 229f.)¹

Wenn jedoch eines der identitätsstiftenden Merkmale einer Disziplin die hervorgebrachten Erkenntnisse sind (SUKOPP 2013²: 21), dann kann einer grundsätzlichen ‚Konsolidierung‘ der DW, wie sie Franz Pöchhacker in seiner graphischen Übersicht (rechts unten Abbildung 1) zum Ausdruck bringt, noch nicht gänzlich zugestimmt werden.

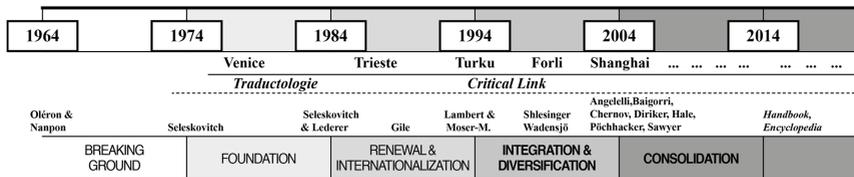


Abbildung 1: „Decades of development in interpreting studies“ (PÖCHHACKER 2016²: 48)

Richtiger scheint es vielmehr, dass sich die DW, wie im Weiteren gezeigt wird, aktuell noch in einer Phase der *methodischen* Konsolidierung befindet. Und wenn Wissenschaft als „systematisches Streben nach Neuheit“ (SCHUMMER 2004: 13) verstanden wird, fehlt für die weitere Forschung und damit die vollständige Konsolidierung der DW die entsprechende Systematik bzw. ein Gerüst zur Systematisierung, welches der Dolmetschforschung Orientierung und Anknüpfungspunkte bietet. Erst dann ist die Voraussetzung für umfassenden Erkenntnisgewinn und Konsolidierung gegeben, so wie es in der überarbeiteten Graphik Pöchhackers in Abbildung 2 dargestellt ist.

¹ Diese Äußerung Lefeveres wird auch von Salevsky zitiert (SALEVSKY 2011: 266).

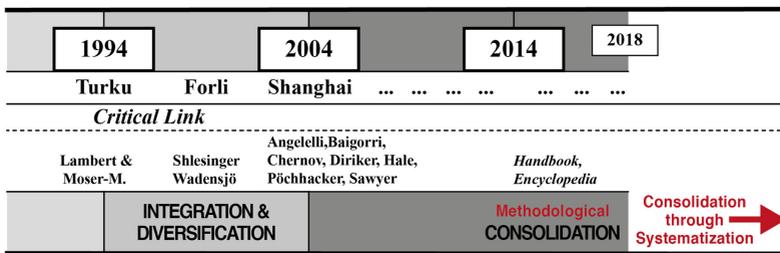


Abbildung 2: Aktueller Entwicklungsstand der DW

Ein solcher Rahmen zur Systematisierung wird mit diesem Buch konkret vorgeschlagen. Methodisch wird dabei auf die so genannte Systemdynamik zurückgegriffen, um unter Verwendung neuer Technologie, d. h. einer systemtheoretischen Modellierungssoftware, ein Modell zu erstellen, bei dem „die dynamische Entwicklung komplexer Ganzheiten“ (ROPOHL 2012: 20) gelingt. Das erstellte Modell bildet also – anders als bisher – die Komplexität des Dolmetschens im Sinne der Interaktion und der Wechselwirkungen ab, und bietet gleichzeitig besagten Rahmen, in den zukünftige Dolmetschforschung eingebettet werden und damit systematisiert erfolgen kann. Damit ist der vorliegende Ansatz im weitesten Sinne an der Schnittstelle von Interaktionsmodellierung und wissenschaftstheoretischer Analyse der Dolmetschforschung angesiedelt.

Dieser Zielsetzung entsprechend werden die folgenden Feststellungen und Überlegungen ausführlich behandelt: In **Kapitel 2** wird zunächst die Entwicklung der DW anhand wichtiger Konferenzen und Publikationen nachgezeichnet. Während sich die DW anfänglich kaum mit Fragen zur Methodik auseinandersetzt und die Diskussion kaum über Labor- vs. Feldforschung hinausreicht, wird im Laufe der Zeit die Forderung nach mehr Wissenschaftlichkeit und mehr Empirie immer lauter. So läutet die Konferenz von Triest 1986 die empirische Wende ein, welche die DW fortan ebenso prägen wie herausfordern soll. Dass die DW dabei allmählich ein wachsendes Selbstbewusstsein als eigenständige Disziplin entwickelt, zeigt sich u. a. 1992 auf der Konferenz von Wien, auf der Heidemarie Salevsky eine Modellierung der Translation vorstellt bzw. die

„Möglichkeiten und Grenzen eines Interaktionsmodells des Dolmetschens“ thematisiert (SALEVSKY 1992).

Gleichzeitig wird das Ringen um wissenschaftliche Reife ebenso von der Dichotomie geistes- vs. naturwissenschaftlicher Orientierung der dolmetschwissenschaftlichen Forschung begleitet, wie von der Suche nach angemessener interdisziplinärer Ausrichtung. Sehr unterschiedliche Perspektiven auf den gemeinsamen Gegenstand Dolmetschen machen dabei die Zusammenarbeit über Disziplinengrenzen hinweg schwer. Die auch in Europa zunehmende Forschung zum Community Interpreting führt vergleichsweise spät, ab den 2010er Jahren, in der DW zur soziologischen Wende und allgemein zur Ausdifferenzierung der DW, die sich fortan durch ihre zunehmende Breite auszeichnet. Der auch daraus resultierende Anstieg der Vielfalt der untersuchten bzw. zu untersuchenden Komponenten verdeutlicht die Komplexität des Dolmetschens als Untersuchungsgegenstand dabei in besonderem Maße.

Institutionelle und personelle Rahmenbedingungen erschweren es, den wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen: Die Balance zwischen Wissenschaft, Praxis und akademischer Anbindung durch die Lehre fordert den einzelnen Forscher² heraus, die wenigen bekannten Forschungszentren ringen um Anerkennung an den eigenen Universitäten und bestehen in den meisten Fällen nur, solange das besondere Engagement einzelner Forscherpersönlichkeiten vorhanden ist. Vor diesem Hintergrund erhält die Frage der Methodik der DW zentrale Bedeutung.

In **Kapitel 3** wird zunächst die Vielfalt der wissenschaftlichen Perspektiven auf den Gegenstand Dolmetschen aufgezeigt, die aus dessen Komplexität resultiert. Für die eigene Forschung bedient sich die DW sozusagen als Leihdisziplin der Methoden anderer Disziplinen, die – je nach Fragestellung ausgewählt – als Leihdisziplinen fungieren. Dabei führt der Wunsch, mit diesen geliehenen Methoden den eigenen Gegenstand unter realen Bedingungen zu untersuchen, zu

² Die maskuline Form ist hier und im Folgenden inkludierend zu verstehen.

sehr holistischen Versuchsanordnungen, die über das Aufzeigen der Komplexität eigentlich nicht hinausgelangen. Die Suche nach der eigenen Identität der DW geht mit dem wachsenden Bewusstsein für angemessene Methodik einher und führt zur zunehmenden Verwendung von *mixed-methods*-Ansätzen, um sozusagen ein *mixed-issues*-Phänomen zu untersuchen. Fast unabhängig davon wird immer wieder die vielversprechende Interdisziplinarität betont, vereinzelte Rückgriffe auf Begriffe und Konzepte wie Pluri-, Transdisziplinarität usw. tragen jedoch wenig zur Überwindung der Schwierigkeiten der DW bei. Auch die gewissenhaftere Auseinandersetzung mit wissenschaftlicher Methodik behebt weder das Problem, dass viele Untersuchungen, die durchgeführt werden, „one-shot case studies“ (LIU 2011: 103) ohne Einbindung in größere Zusammenhänge sind, noch dass es gelingt, die Dynamik des Gesamtgefüges Dolmetschen zu fassen. Folglich bestehen die Herausforderungen der DW darin, einen Weg finden zu müssen, auf dem einerseits die atomistische Forschung so gestaltet wird, dass sie durch Transparenz und Replizierbarkeit an Wert gewinnt, und andererseits gemeinsam ein holistischer Ansatz verfolgt wird, der nicht an der Komplexität scheitert, sondern die Dynamik des Dolmetschens greifbar macht. Dafür ist ein theoretischer Unterbau nötig, der methodisch hermeneutisch-qualitative Ansätze mit empirisch-quantitativen verbindet. Dieser Weg führt zur interaktiven Modellierung.

In **Kapitel 4** werden die Überlegungen Salevskys zur Systemischen Interaktion erläutert. Ihr Ansatz, dessen Grundlagen sie bereits in den frühen 1980er legt (der aber lange noch hinter dem Eisernen Vorhang verborgen bleiben musste), zielt darauf ab, auf systemtheoretischer Grundlage der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes gerecht zu werden und den Weg für eine Allgemeine Translationstheorie zu ebnet. 2011 publiziert Salevsky zusammen mit ihrer Schülerin Ina Müller ihren Ansatz unter Verweis auf die Nutzung des Sensitivitätsmodells Prof. Vester®, einer Computer-Software zur Modellierung komplexer Systeme. Technologischer Fortschritt und die zunehmende Verbreitung sys-

temischer Ansätze haben zur Erarbeitung vieler Programme geführt, mit Hilfe derer komplexe Systeme aller Art (Produktionsabläufe, Qualitätsmanagementverfahren, Nachhaltigkeit u. v. m.) analysiert werden können. Die Software des Herstellers Consideo, der so genannte *iModeler*, versteht sich als Weiterentwicklung des Vester-Ansatzes und wird in diesem Buch angewendet, um ein Modell des Simultandolmetschens zu erstellen, das die Komplexität ebenso wie die Dynamik des Dolmetschens abbildet. Diese Modellierung ist nicht nur interaktiv aufgrund der enthaltenen Wechselbeziehungen zwischen den Elemente des Systems Dolmetschen, sondern auch, weil sie als Gerüst für die DW zur gemeinsamen interaktiven Arbeit am Modell aufruft. Das Modell kann dementsprechend online, auch begleitend zu den hier vorgelegten schriftlichen Ausführungen, eingesehen werden:

http://www.know-why.net/ro?key=CE0Q6rFLMd2mbgSzXtj_BOQ.

In **Kapitel 5** steht die Modellierung im Mittelpunkt. Zunächst werden bisherige Vorleistungen durch Modelle, die in der DW entwickelt wurden, aufgegriffen. Diese Vorarbeiten spielen für die hier vorgelegte systemische Modellierung des Dolmetschens ebenso eine Rolle, wie die verschiedenen Perspektiven, aus denen Modellierungen erfolgen können und bei denen es die Vielzahl der Faktoren auf Makro- und Miko-Ebene zu berücksichtigen gilt. Anhand einer zunächst erarbeiteten Grundmodellierung des Dolmetschens mit dem *iModeler* werden (trotz einiger Schwierigkeiten bei der Verwendung der Software für den hier gewählten Ansatz) erste Erkenntnisse gewonnen. Die Bildung von Subsystemen, die anschließend im Gesamtmodell des Simultandolmetschens, dem i-Modell, zusammengeführt werden, zeigt die Vorteile, die eine Software-gestützte Modellierung gegenüber bisherigen Modellen mit sich bringt.

In **Kapitel 6** werden Wert und Nutzen der *iModeler*-Software für die Modellierung des Dolmetschens kritisch bewertet. Die Auswertung der Ergebnisse des Gesamtmodells liefert ebenso Bestätigendes wie Neues für die DW. Dabei zeigt

das erarbeitete Modell anhand von Aspekten wie ‚relative Qualität von Verdolmetschungen‘ oder ‚Form vor Inhalt‘ nicht nur den noch ausstehenden Forschungsbedarf für die DW auf, sondern verdeutlicht auch, dass das Modell als Rahmen der DW dienen kann – so wie es sich Lonsdale Ende der 1990er Jahre für den kognitiven Prozess vorstellte:

[...] an appropriately general framework which could serve as the skeletal starting point for an overall approach to modelling cognition. Specific capabilities would not necessarily be fully implemented at once, but if the approach were sufficiently general in focus as to leave hinges for future functional components, they could be grafted onto the structure as research provided them. If such a universal framework were possible, it could help define the structured interaction that [...] constitutes a middle-ground approach to modelling SI. If flexible enough, it could serve as the architecture for a highly modular system; if constrainable, it could serve as a highly integrated system. Exactly where in the processing continuum SI results would be studied could be controlled as the basic framework is expanded and additional functionality is added to the system. (LONSDALE 1997: 113f.)

Die abschließend präsentierten Forschungsdesiderata und zukünftigen Anwendungsmöglichkeiten, die sich aus dem vorliegenden Ansatz ergeben und die sich auf den gesamten Bereich der Translationswissenschaften (TWs)³ erstrecken, ergeben sich aus der Zielsetzung der Modellierung als nicht endgültiges Modell. Vielmehr handelt es sich um das, was Andrew Chesterman in Bezug auf seinen Vorschlag für einen Eid des Hieronymus formuliert: „A first draft, submitted for responses and criticisms of all kinds, to be developed and maybe expanded, or indeed rejected“ (CHESTERMAN 2001: 139). In diesem Sinne wird das Modell

³ Es scheint wenig nachvollziehbar, dass die Bereiche Übersetzungswissenschaft und Dolmetschwissenschaft nicht (ähnlich wie die Lebenswissenschaften) unter einem Oberbegriff im Plural zusammengefasst werden. Im Englischen hat *T&I* für *Translation and Interpreting* weite Verbreitung gefunden. Die Tatsache, dass hier noch keine einheitliche Fachterminologie vorhanden ist, ist einerseits auf die verschiedenen Sprachen und deren Ausdrucksmöglichkeiten zurückzuführen. Andererseits spiegelt sich in diesem Umstand aber auch wider, dass die Forschungsbereiche zu beiden Translationsformen noch immer nicht so gefestigt und etabliert sind, dass sie über eine entsprechende Metasprache verfügen.

allen, die daran Interesse haben, zur weiteren Arbeit an und mit ihm vorgelegt, denn:

[...] this is one of the nice features of the approach – namely, that one has to test the components of the model, and might be obliged to modify or even reject it. [...] the value of the model does not lie in the details of the solution offered, but in the attempt to apply a particularly fruitful approach to the study of a complex skill. (FLORES D'ARCAIS 1978: 388)

Folgende Abkürzungen werden im Text verwendet:

DW Dolmetschwissenschaft

TW Translationswissenschaft

TWs Translationswissenschaften (vgl. Fußnote 3)

AT Ausgangstext(rede)

ZT Zieltext(rede)

translation* Von Salevsky in englischen Texten als Oberbegriff für Übersetzen und Dolmetschen verwendet, in der einschlägigen englischsprachigen Literatur auch oft als T&I (Translation and Interpreting) zu finden.

In practice, the diversity of translational processes (and their hybrid character as well) has increased considerably. The endeavour to bring order into this diversity is a kind of basis for scholarly research.

(SALEVSKY 2011: 193)

2 Dolmetschforschung

2.1 Entwicklung der Dolmetschforschung

By 2004 [Interpreting Studies] was coming into its own with growing assurance, asserting its place in the international scientific community. (PÖCHHACKER 2016²: 45)

Wenngleich die DW immer noch als eine vergleichsweise junge Disziplin gilt, hat sie bis zum Jahr 2004, für das Pöchhacker ihr eine selbstbewusste Eigenständigkeit konstatiert, bereits einige Jahrzehnte der Entwicklung erlebt. Eine nähere Betrachtung der ersten und wichtigsten Schritte der Etablierung als wissenschaftliches Forschungsfeld kann unter anderem anhand der ersten entscheidenden Konferenzen bzw. der dazugehörigen Tagungsbände sowie weiterer umfassender Bände vorgenommen werden (zur detaillierten Übersicht der Entwicklung der DW: PÖCHHACKER 2016²: 28ff.). Die folgende Darstellung der Anfänge, die in engem Zusammenhang mit dem Forschungsgegenstand an sich stehen, verdeutlicht, welchen Schwierigkeiten sich die DW gegenübergestellt sah und immer noch sieht und aufgrund welcher besonderer Eigenschaften und Veränderungen die Dolmetschforschung eine neue gesamtheitliche Ausrichtung erfahren sollte.

Für die praktische Dolmetschtätigkeit und den Berufsstand spielt zunächst die Akademisierung eine wichtige Rolle: Die Institutionalisierung des Konferenzdolmetschens (KD) beginnt ab den 1930er und v. a. den 1940er Jahren mit der Gründung der ersten Institute zur Ausbildung von Konferenzdolmetschern (Mannheim 1930, Genf 1941, Wien 1943). Eine strukturierte Form der Professionalisierung des Dolmetscherberufs setzt mit der Gründung der AIIC 1953 ein, die ebenfalls „une politique de formation“ (KEISER 1999: 85) vorsieht, welche offen das Ziel verfolgt: „explor[er] plusieurs voies pour obtenir une certaine prise sur la formation dispensée par les écoles“ (KEISER 1999: 89)⁴. Schriftliche

⁴ Im Weiteren kommentiert Keiser einen dieser Wege wie folgt: „Le premier projet visait à créer un Concours international d’interprétation destiné à rehausser le prestige de la profession et à couronner en quelque sorte la formation obtenue ailleurs par les interprètes débutants. Le projet fut vivement débattu par les Assemblées de 1959 et 1960 et finalement rejeté, une faible majorité le considérant comme trop élitiste. Avec le recul histo-

Abhandlungen zum Dolmetschen erscheinen ab den 1950er Jahren in Form von Handbüchern zum Konferenzdolmetschen (HERBERT 1952; ROZAN 1956; VAN HOOF 1962) und weisen dementsprechend einen starken Praxisbezug auf. Die ersten empirischen Studien stammen zum einen von Jesús Sanz, der 1930 Arbeit und Fertigkeiten von Konferenzdolmetschern untersucht, und zum anderen von Eva Paneth, die 1957 anhand eines Vergleichs der Curricula verschiedener europäischer Ausbildungsstätten die Dolmetschlehre analysiert (PÖCHHACKER & SHLESINGER 2002: 30; RICCARDI 2011: 75) – darüber hinaus wird dem Thema Ausbildung seitens der Dolmetscher verstärkt in Publikationen der 1970/80er Jahre Beachtung geschenkt.

2.1.1 Pluridisziplinarität in der Dolmetschforschung

Die 1970er Jahre sind hingegen stärker durch das externe Interesse v. a. durch Psychologen von einer Pluridisziplinarität⁵ gekennzeichnet, die 1977 nachhaltigen Ausdruck auf der ersten großen dolmetschwissenschaftlichen Tagung, der Konferenz von Venedig, findet. Im dazu gehörigen Tagungsband (GERVER & SINAICO 1978) heißt es im Vorwort der Herausgeber: „Language Interpretation and Communication, a NATO⁶ symposium, was a multi-disciplinary meeting [...]. The symposium explored both applied and theoretical aspects of conference interpretation and of sign language interpretation“ (GERVER & SINAICO 1978: preface). Und auch im abschließenden Beitrag des Bandes wird hervorgehoben: „The papers presented at the Symposium by behavioural scientists offer a rather good sample of a wide range of approaches to the study of interpretation“ (FLORES D’ARCAIS 1978: 386). Diese Vielfalt ist wohl das ent-

rique on peut se demander si l’AIIIC n’a pas raté là une occasion formidable à trois titres : ce concours, ticket d’entrée dans l’AIIIC, aurait attiré un grand nombre de candidats qualifiés, les critères du jury seraient devenus une sorte de barème pour toutes les écoles d’interprétation et le titre de lauréat du concours, couronnement de toute formation, aurait pu servir de pierre angulaire à la reconnaissance internationale du titre d’interprète de conférence.“ (KEISER 1999: 89). Die berechtigte Diskussion um Einbindung bzw. Rolle (vgl. Keisers „prise“ im o.g. Zitat) der Berufsverbände oder großer Dolmetscherdienste wie der DG Interpretation der Europäischen Kommission in Bezug auf die Ausbildung von Dolmetschern ist nicht Gegenstand der vorliegenden Ausführungen.

⁵ Dieser Begriff wird in Kapitel 3.3.1 ausführlicher behandelt.

⁶ „The Symposium was sponsored by the Scientific Affairs Division of the North Atlantic Treaty Organisation“ (GERVER & SINAICO 1977: preface).

scheidende Merkmal des Forschungsgegenstandes Dolmetschen und damit auch die große Herausforderung, der es seit den Anfängen bis heute zu begegnen gilt. Im Folgenden soll keine genaue Beschreibung der Inhalte der Tagungsbeiträge erfolgen, sondern ein allgemeiner Eindruck der Themen, Bandbreite und Perspektiven gegeben werden, um Merkmale der Dolmetschforschung herauszustellen, die bis heute prägend sind.

Der Tagungsband der Venedig-Konferenz ist in sieben Abschnitte unterteilt (in Klammern ist jeweils die Anzahl der Beiträge angegeben):

Section 1: Conference Interpretation – An Introduction (6)

In den sechs Artikeln dieses Themenblocks geht es, neben einer Einführung der Herausgeber, um die Entwicklung des Konferenzdolmetschens (1) sowie vor allem um die Ausbildung von Konferenzdolmetschern (4). Die didaktische Ausrichtung der Fragestellungen, die sich aus der hohen Praxisrelevanz des Forschungsgegenstandes ergibt und letztlich eine Fortsetzung der ersten Handbücher darstellt, war und ist seit jeher ein wesentlicher Beweggrund für dolmetschwissenschaftliche Forschung.

Section 2: Sign Language and Sign Language Interpretation (5)

Hier zeigt sich, dass das Gebärdensprachdolmetschen bereits früh zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung wurde. Im Laufe der Zeit hat sich dieser Forschungszweig in der DW immer stärker etabliert (vgl. z. B. das Nachschlagewerk *The Sign Language Interpreting Studies Reader* von ROY & NAPIER 2015) und ist als eines der Themen auf Konferenzen zum Konferenzdolmetschen häufig vertreten, wengleich auch eine eigenständige Entwicklung im Rahmen von ausschließlich dem Gebärdensprachdolmetschen gewidmeten Konferenzen festzustellen ist⁷. Ein weiterer Beleg für die Eigenständigkeit des Bereichs Gebärdensprachdolmetschen ist der eigene internationale Berufsverband WASLI (*World Association of Sign Language Interpreters*)⁸.

⁷ Regelmäßige Konferenzen sind spätestens seit 1986 (Konferenz in Rochester, New York) belegt (LUCAS 1990: xii).

⁸ <http://wasli.org> (04.07.2020).

Section 3: Bilingualism, Translation and Interpretation (5)

Hier wird sowohl im Titel als auch in den darunter aufgeführten Beiträgen deutlich, dass eine begriffliche, nicht aber eine inhaltliche Trennung zwischen dem Übersetzen und Dolmetschen erfolgte und dass das Thema Bilingualismus fester Bestandteil der Forschung ist. Die Mehrzahl der Beiträge in diesem Abschnitt folgt einer psychologischen Ausrichtung im weitesten Sinne (3) und auch das maschinelle Übersetzen wird hier bereits thematisiert (1).

Section 4: Linguistic, sociolinguistic and social approaches (5)

Die behandelten Themen des vierten Teils orientieren sich an der pragmatischen und/oder kulturellen Bedingtheit von Sprache und Sprachmittlung und behandeln Schlagwörter wie Bedeutung, Macht und Rolle. Der Wert einer soziologischen Ausrichtung der Dolmetschforschung, die als Weg hier bereits eingeschlagen wird – im Konferenzdolmetschen aber erst durch die Beeinflussung der Forschung im *Community Interpreting* (WADENSJÖ 1998; MESA 2000) oder *Gerichtsdolmetschen* (HALE 2008) sehr viel später konkrete Anwendung findet (DIRIKER 2004; MONACELLI 2009) –, wird auch im Fazit des Tagungsbandes deutlich:

[...] if one wants to take into account, in the study of interpretation, the whole communicative situation, then the contribution of sociology and sociolinguistics is essential. [...] we can look at social psychological and sociological variables such as the attitudes and role perception of the interpreters, the social characteristics of the situation in which the interpretation takes place [...]. Similarly, the study of interpretation can certainly profit from anthropological data [...]. (FLORES D'ARCAIS 1978: 392)

Section 5: Psychological Approaches (5)

Auch hier geht es um Fragen, die im Zusammenhang mit Mehrsprachigkeit stehen (2), darüber hinaus werden Aspekte wie Erfahrung, Umgang mit Stress und *performance* behandelt. Dass das Thema Stress bis heute für die Dolmetschforschung relevant ist, zeigt sich u. a. an dem entsprechenden Eintrag in der *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (PÖCHHACKER 2015a). Den Begriff *Performance* führt Pöchhacker (2004) in seinem Übersichtswerk unter den wichtigsten Themenbereichen der Forschung unter *Product and Performance* (neben *Process, Practice and Profession* sowie *Pedagogy*) auf, in der zweiten überarbeiteten Auflage (PÖCHHACKER 2016²) erscheint das Thema weitaus spe-

zifischer unter *Product and Effect* (s. hierzu auch weiter unten in diesem Abschnitt). Der Einfluss soziologischer Forschung, welche die Relevanz der Wirkungsäquivalenz u. a. zur Qualitätsbeurteilung von Verdolmetschungen heranzieht, wird durch diese Verschiebung ebenfalls deutlich.

Section 6: Theory and Research in Conference Interpretation (6)

Die unter diesem Abschnitt aufgeführten Beiträge beziehen sich auf das Simultandolmetschen und bilden (abgesehen von einem eher sprachwissenschaftlich orientierten Ansatz) in gewisser Weise die zukünftigen großen Bereiche und Fragen der Konferenzdolmetschforschung ab: Neben menschlichen Faktoren des Simultandolmetschens (1) geht es (weiterhin) um die Frage des Sinns bzw. der Sinnerfassung und damit des Verstehens (2) sowie um Antizipationsstrategien (1). Und schließlich ist in diesem Tagungsband auch mit dem Beitrag von Barbara Moser das erste Simultandolmetschprozessmodell publiziert (Kap. 5.1.2). Wie schwierig eine fortwährend gültige Modellierung des kognitiven Prozesses beim Dolmetschen ist, ergibt sich aus der Weiterentwicklung der Kognitionspsychologie, die stetig neue empirisch belegte Erkenntnisse hervorbringt, die entsprechend in der Dolmetschforschung berücksichtigt werden müssen. So stellt der Psychologe Giovanni B. Flores d'Arcais auf diesen Umstand Bezug nehmend fest:

It is very likely that within a couple of years new empirical evidence and further thinking will oblige both authors [Gerver and Moser] to modify their models in several details, or perhaps even to throw them away as completely wrong: this is one of the nice features of the approach – namely, that one has to test the components of the model, and might be obliged to modify or even reject it. To be sure, a careful consideration of available theoretical and empirical evidence in cognitive psychology could probably already necessitate certain substantial modifications in Moser's model as described in this book. In the present author's opinion, the value of the model does not lie in the details of the solution offered, but in the attempt to apply a particularly fruitful approach to the study of a complex skill. (FLORES D'ARCAIS 1978: 388, mb⁹)

Welche Änderungen schon damals aus seiner Sicht nötig gewesen wären, führt Flores d'Arcais nicht aus. In der Hervorhebung, dass Mosers Modell vielversprechend sei, klingt die Begeisterung seitens der Psychologie am Dolmetsch-

⁹ Ergänzte Hervorhebungen sind hier und im Folgenden durch ‚mb‘ markiert, alle anderen entsprechen dem Original.

prozess an, aber auch die Herausforderung, die Komplexität des Prozesses abbilden zu können. Bis heute scheint sich der Begriff Prozess dabei aber in erster Linie auf die kognitiven Prozesse des Dolmetschers zu beziehen.

Section 7: Conclusion

Das abschließende Kapitel des Tagungsbandes der Venedig-Konferenz besteht aus dem Beitrag „The Contribution of Cognitive Psychology to the Study of Interpretation“ und enthält die Diskussion „of the issues which seemed more interesting and provocative and seemingly capable of stimulating future research and useful discussions“ (FLORES D’ARCAIS 1978: 385). Dieser Beitrag ist insofern besonders interessant, da er Aufschluss über den Stand der Dolmetschforschung aus der Perspektive eines externen Forschers gibt. Inwieweit manche dieser Anmerkungen auch heute noch Gültigkeit haben, wird u. a. im Folgenden thematisiert.

Das bereits angesprochene Interesse seitens der Psychologen (anders als im Titel des Beitrages spricht Flores d’Arcais in seinem Artikel weiter gefasst von Verhaltenswissenschaftlern) wird an mehreren Stellen deutlich, so z. B.: „Simultaneous interpretation is a fascinating skill and the task is certainly worth investigation and attention in terms of basic and applied research“ (FLORES D’ARCAIS 1978: 401). Gleichzeitig wird jedoch auch die große Schwierigkeit thematisiert, die sich aus der Komplexität des Dolmetschens ergibt:

Given the fascinating aspects of the skill of the interpreter, one is amazed by the lack of interest of the behavioural sciences at large for this skill. [...] But there are extremely few papers dealing specifically with the skill of simultaneous interpretation. Yet, the task could be a paradigmatic case for testing theories on language understanding, on language production, etc. It is probably because of the complexity of the situation, that, until very recently, no one has really tried to produce a full model of the processes of interpretation. However, it should be possible to put together pieces of knowledge about the different “subtasks” involved in the complex task in question, in order to produce at least some ideas about the processes taking place during interpretation. (FLORES D’ARCAIS 1978: 386)

Aus heutiger Sicht ist es vor dem Hintergrund dieser Einschätzung umso erstaunlicher, dass die Forschung im Zeitraum von etwa Mitte der 1960er bis Mitte der 1970er Jahre, die Daniel Gile als „experimental psychology period“ (GILE 1994) bezeichnet und in der Psychologen verstärktes Interesse am Gegenstand

Simultandolmetschen zeigten, nicht zu mehr Ergebnissen geführt hat – sei es in Bezug auf verstärkte kognitionspsychologisch ausgerichtete Forschung, sei es im Hinblick auf Erkenntnisse und Forschungsstand. Der Grund für den Mangel an Ersterem mag zunächst in der fehlenden Kooperationsbereitschaft seitens der Dolmetscher gelegen haben, die Laborbedingungen bis in die 1990er Jahre eher ablehnten (GILE 1994: 153; PÖCHHACKER 2004: 71; LIU 2016: 89, 93)¹⁰, aber auch seitens der Kognitionspsychologen, bei denen Flores d’Arcais nicht durchgängig eine Begeisterung für das Dolmetschen feststellt, sondern wiederholt auch ein „lack of interest in psychology for this type of performance [SI]” (FLORES D’ARCAIS 1978: 300). Salevsky stellt in diesem Zusammenhang auch noch Jahre später fest, dass der Untersuchungsgegenstand zwar der gleiche, das Interesse, mit dem die Fragestellungen behandelt werden, aber allzu anders ist:

The adjoining disciplines have, from time to time, seen translation* as a possibility to gain insights into their own fields of study which they are unable to achieve from their traditional perspective. This is quite legitimate, but the cognitive interest of these disciplines differs from that of Translatology. Notwithstanding the benefits of an interdisciplinary approach, this must not be overlooked. (SALEVSKY 2011: 293)¹¹

Darüber hinaus bleibt bis heute eine unlösbare Schwierigkeit die geringe Probandenzahl, die unser Fach für Experimente bereitstellen kann (BEHR 2012: 275ff.; LIU 2011: 107, 2016: 93). Dieser Umstand erklärt vermutlich auch die vergleichsweise langsame Entwicklung zum Kenntnisstand kognitionspsycholo-

¹⁰ Interessant auch hier die Einschätzung von Flores d’Arcais, die deutlich macht, wie sehr sich die Dolmetscher gegen Laborbedingungen aussprachen: „A claim often made in the discussions during the Symposium, especially from the professional interpreters, was that studies based on laboratory experiments cannot tell us very much about language interpretation, because they are too far from the real situation in which interpretation takes place, and from ‘real life’. On this argument, research based on data obtained directly from performances in the translation booth should be the only good way of making progress in the study of interpretation. This point of view is clearly wrong. It is not because a situation is ‘closer’ to ‘real life’ that a study becomes good; it obviously depends on the questions asked, on the methods used to get an answer, and so forth. The point, however, has to be kept in mind when making generalizations from laboratory experiments to the ‘real’ situation of the interpreter’s work” (FLORES D’ARCAIS 1978: 393).

¹¹ In englischsprachigen Texten setzt Salevsky hinter den Begriff *translation* einen Asterisk, um zu verdeutlichen, dass sie damit (wie mit dem deutschen Wort Translation) sowohl das Übersetzen als auch das Dolmetschen meint (SALEVSKY & MÜLLER 2011: xxi).

gischer Forschung: Fragestellungen zu kognitiven Prozessen werden mittlerweile in recht ausdifferenzierten und breiter angelegten Bereichen untersucht (z. B. Leseverstehen (IMHOF 2010) oder Lernverstehen (STERN 2017)) oder sind immer noch zu einem großen Teil in der kognitiven *black box* unsichtbar. Wiederum andere Fächer haben sich der Frage des Verstehens angenommen und gehen ihr auf neurophysiologischer Grundlage nach – eine Schnittstelle, die nach der Hochphase dieser Ausrichtung gegen Ende der 1980er Jahre (ausgehend von der Konferenz von Triest, s. weiter unten in diesem Abschnitt) heute nur vereinzelt in der DW zu finden ist (z. B. KALDERON 2016). Eine frühe Feststellung Flores d’Arcais’ gilt bis heute: Es handelt sich bei Translations- und Kognitionswissenschaftlern um zwei sehr unterschiedliche Berufsgruppen mit „different and often very distant points of view“ (FLORES D’ARCAIS 1978: 385). Dass die DW sich dennoch nur dann auch gegenüber anderen Fächern, auf die sie per se angewiesen ist, behaupten kann, wenn es ihr gelingt, interdisziplinäre Forschung im Sinne von Forschungsk Kooperationen mit den besagten anderen Fächern zu betreiben, sollte ausreichend Anlass sein, solche Zusammenarbeit verstärkt zu suchen (Kap. 3.2.3). Die größte Herausforderung bilden dabei sicherlich die zwei unterschiedlichen Perspektiven, aus denen Dolmetschforscher und Forscher anderer Disziplinen auf die Fragestellung blicken – dass diese Schwierigkeit seit den Anfängen besteht, ist auch im Tagungsband der Venedig-Konferenz zu lesen: „It would therefore be extremely difficult to provide a discussion paper capable of integrating the different and often distant points of view, and of presenting a balanced approach to the issues“ (FLORES D’ARCAIS 1978: 385; Kap. 2.3.1).

Die Einordnung der verschiedenen Themenbereiche zeigt, dass hier bis heute keine merkwürdige Veränderung stattgefunden hat, bereits in Venedig ging es um: „[material that] has been useful for a better knowledge of the processes of interpretation, for good selection and training procedures, for better performance of the interpreters and more efficient and less stressful working conditions“ (FLORES D’ARCAIS 1978: 386). Die Auflistung der großen Themenbereiche der Dolmetschforschung liest sich Pöchhacker zufolge im Jahr 2016 zunächst ähnlich. Aufgeführt werden (wenngleich in anderer Reihenfolge): *Language and Memory, Cognitive Process, Education, Product and Effect* (s. weiter oben in diesem Abschnitt) sowie *Profession* (PÖCHHACKER 2016²: vi). Die Weitung des Themenspektrums aufgrund des Einflusses des Community